

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis:
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntag-Blattes)
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

Geschäftsstellen
für
Königsbrück:
bei Herrn Kaufm. M. Tischerich.

Dreißigster Jahrgang.

Dresden:
Annoncen-Bureau Gaaßenstein
& Vogler u. Invalidenbank.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.

Leipzig:
Kuboldy Rosse.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag heiliegen oder nicht.
Expedition des Amtsblattes.

Mittwoch.

N^o 46.

8. Juni 1881.

Bekanntmachung,

die Revision der Landtagswahlliste betreffend.

Die Landtagswahlliste für die Stadt Königsbrück ist im Laufe dieses Monats der gesetzlich vorgeschriebenen Revision zu unterziehen, was mit ausdrücklichem Hinweis auf das jedem Vertheiligten zustehende Recht der Einsichtnahme und auf die Notwendigkeit, etwaige Einsprüche gegen den Inhalt derselben rechtzeitig hier anzubringen, hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird.

Königsbrück, am 1. Juni 1881.

Der Bürgermeister.
Heinze.

Sonnabend, den 11. Juni 1881, Vormittags 10 Uhr,

soll im Rathskeller zu Königsbrück 1 Korb mit 25 Flaschen Rothwein, (etiqu. Medoc St. Estephe) gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden.
Haase, Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts daselbst.

Bekanntmachung.

Montag, den 13. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses.

Die Tagesordnung ist aus dem im amtschauptmannschaftlichen Gebäude befindlichen Anschlag zu ersehen.

Kamenz, am 3. Juni 1881.

Königliche Amtschauptmannschaft.
von Bejschwitz.

Bekanntmachung.

Von dem königlichen Landstallamt zu Moritzburg ist zu Abhaltung der diesjährigen Fohlenschau und Ausnahme der noch nicht im Zuchtreister befindlichen Zuchtstuten für das Zuchtgebiet **Schweizerden**

Mittwoch, den 8. Juni d. J., Vormittag 9 Uhr, in Panschwitz

als Termin festgesetzt worden und soll an dem gedachten Tage auch die Prämiation ein- und zweijähriger Fohlen erfolgen.

Alle Pferdebesitzer des Zuchtgebietes werden ersucht, ihre Zuchtstuten, soweit dies bisher noch nicht geschehen ist, zu dem gedachten Termine in Panschwitz zur Vorstellung zu bringen.

An die Herren Gemeindevorstände ergeht insbesondere die Veranlassung, die Pferdebesitzer ihrer Ortschaften noch besonders zur Theilnahme an der Stutenmusterung aufzufordern.

Kamenz, am 2. Juni 1881.

Königliche Amtschauptmannschaft.
von Bejschwitz.

Bekanntmachung.

Von Dienstag, den 7. d. M. an, wird der **Bischheim-Gäslischer** Communicationsweg von dessen Einmündung in die Kamenz-Dresdener Chaussee bei Gersdorf ab bis hinter das Rittergutsgehöft in **Bischheim** für den öffentlichen Verkehr bis auf Weiteres gesperrt und der Verkehr bis zur Vollendung des Ausbaues der fraglichen Wegestrecke auf den von der Kamenz-Dresdener Chaussee bei dem Eisenbahnübergang abzweigenden und hinter dem Rittergutsgehöft in die Bischheimer Dorfstraße wieder einmündenden Weg gewiesen.

Wer ungeachtet dieses Verbots die gesperrte Wegestrecke befährt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 60 Mark.

Kamenz, am 2. Juni 1881.

Königliche Amtschauptmannschaft.
von Bejschwitz.

Unsere politischen Zustände.

Die Parlamentsferien, in welche der Reichstag auf die Dauer einer Woche eingetreten ist, veranlassen uns, einmal den Blick auf unsere allgemeinen politischen Zustände zu lenken. Das entscheidende Wort zu denselben wird zwar erst im Spätherbste, wann die Neuwahlen zum Reichstage stattfinden, gesprochen werden, immerhin dünkt es uns aber als nützlich, auch die Dinge in ihrem gegenwärtigen Stadium zu behandeln. Der Reichstag wird jedenfalls auseinandergehen, ohne mehreren Gesetzentwürfen, auf deren Zustandekommen die Regierung großes Gewicht legt, seine Zustimmung ertheilt zu haben, aber trotzdem wäre es wohl kaum der Mühe werth, an das Schicksal dieser Gesetzentwürfe die ganze künftige Entwicklung unserer inneren Politik anknüpfen zu wollen. Denn Niemand weiß ja mit Sicherheit vorher zu sagen, welche Mehrheiten, resp. Parteigruppierungen der nächste Reichstag aufzuweisen haben wird, ob mit ganz geringen Veränderungen die Fraktionsbestände bleiben wie sie sind oder ob eine bedeutende Schwenkung nach links oder rechts stattfinden wird, und davon hängt ja schließlich doch Alles in der weiteren Entwicklung unserer politischen Dinge ab. Man könnte deshalb sagen, daß bis zu den vollzogenen Neuwahlen zum Reichstage sich politische und wirtschaftliche Fragen nur in Form von Wahlprogrammen diskutieren lassen, denn nur auf diese Weise läßt sich in den Diskussionen ein greifbarer Zweck erblicken.

Lehrreich ist es inzwischen aber auch schon geworden, wie die einzelnen Parteien im Wahlkampf vorzugehen denken. Die Fortschrittler und SeceSSIONisten machen nun doch Versuche, um mit den Nationalliberalen zu einem gemeinschaftlichen Operationsplane zu gelangen und einige hervorragende fortschrittliche Zeitungen haben es sogar ausgesprochen, daß der Führer der Nationalliberalen, Herr von Bennigsen, die Bildung einer großen liberalen Partei in seiner Macht hätte, wenn er den Anschluß der Nationalliberalen an die SeceSSIONisten und Fortschrittmänner bewerkstelligte, während in den konservativen Blättern, wenigstens in den Freiconservativen, noch immer auf einen engeren Anschluß der Nationalliberalen an die konservativen Parteien gerechnet wird. Schwerlich wird sich aber weder der eine, noch der Andere Wunsch erfüllen, denn in die bedingungslose Parole der Fortschrittler und SeceSSIONisten: „Fort mit Bismarck!“ können die Nationalliberalen, die recht wohl wissen, daß Fürst Bismarck, so lange er lebt, nicht von seiner Schöpfung verdrängt werden kann, unmöglich einstimmen, aber ebensowenig können sie ungeprüft zu Allem „Ja und Amen“ sagen, was Fürst Bismarck in der inneren Politik für gut findet, denn ohne dem Ruhme unseres Reichskanzlers irgendwo zu nahe treten zu wollen, kann er doch bei den ungeheuer schwierigen und verwickelten inneren Fragen sich auch zuweilen in Irrthümern bewegen. Der Kern aller Fragen liegt gegenwärtig in unserer Wirtschaftspolitik, die keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden

darf. Wir befinden uns in dieser Beziehung unbedingt in einer Uebergangsperiode, welche erst dann als vollendet betrachtet werden kann, wenn unser Volk, wenn die einzelnen Berufszweige, praktisch erfahren haben, welche Art der Wirtschaftspolitik, ob Freihandel oder Schutz Zoll, oder für eine Waare Freihandel, für die andere aber Schutz Zoll, ihnen wirklich heilbringend ist. Diese Art Wahrheiten der allgemeinen praktischen Erfahrungen werden sich dann mit elementarer Gewalt Geltung zu verschaffen wissen, der sich weder Regierung noch Reichstag verschließen können wird. Hoffentlich sprechen sich schon bei den nächsten Wahlen die Wähler, die ja auch gleichzeitig die Steuerzahler sind, über ihre praktischen Erfahrungen überzeugend aus und helfen das fatale Uebergangsstadium gründlich beseitigen.

Zeitereignisse.

Pulsnik, 7. Juni 1881. Der Handwerker Johann Wilhelm Riettschel aus Friedersdorf wurde am 31. Mai c. Abends in seiner Behausung erhängt aufgefunden. Riettschel war ein geistig beschränkter Mensch und soll an einer heimlichen Krankheit gelitten haben. Er war verheiratet, hatte keine Kinder.

Großröhrsdorf, 5. Juni. Bei dem heute Nachmittag hier sehr heftig auftretendem Gewitter schlug der Blitz in das ohnweit der Kirche gelegene Wohnhaus No. 63 h und tödtete den mit seiner Mutter und seiner Gattin

1 80
1 74
1 53

in seiner Wohnstube befindlichen 30 Jahr alten Tag-
arbeiter Karl Julius Philipp, während die beiden Mit-
anwesenden keine erheblichen Verletzungen davontrugen.
Zerstörend fuhr der Blitz im Gebäude herum, ohne zu
zünden und erschlug außerdem im Stalle eine Ziege.

— Aus dem 8. ländlichen Wahlkreise.
In Nummer 44 der „Ramenzer Wochenschrift“ vom 2.
Juni c. hält es der Vorsitzende des Landwirthschaftlichen
Kreisvereins Herr Karl Mehnert, angeblich für seine
Pflicht, zu constatiren, daß die in Elsterlein errichtete
Fohlenstation nicht Herrn Bürgermeister Heinze ihr
Zustandekommen verdankt. Zur Widerlegung dieser Be-
hauptung werden die Herren Wähler des 8. Bezirkes
ersucht, die Extrabeilage zur sächsischen Landwirthschaft-
lichen Zeitschrift Nummer 21 vom laufenden Jahre zu
lesen, welche einen Bericht über den Fohlenaufzuchtverein
im Erzgebirge und die Errichtung des Fohलगartens
in Elsterlein enthält. In diesem Berichte ist Seite 1 ge-
sagt:

„Noch während der Verhandlungen über das Kalk-
reuther Project war in den Städten Scheibenberg
und Elsterlein die Idee aufgetaucht, es werde eine
ähnliche Anstalt, wie in Kalkreuth errichtet werden
sollte, auf Theilen der dortigen Flur errichtet
werden können, insbesondere hatte der damalige
Bürgermeister Heinze zu Elsterlein deshalb
mit dem Vorstände des Landstallamtes sich
in Vernehmen gesetzt und von demselben das
Gutachten erlangt, daß ein Theil der nördlich
von Elsterlein gelegenen Flur sich sehr wohl zur
Errichtung einer Fohlenweide eignen werde. Wenn
man berücksichtigt, daß diese Verhandlungen ein
Unternehmen auf Staatskosten, mit großen Mitteln
ausgestattet, ins Leben rufen sollten, so ist die Auf-
gabe, welche Herr Bürgermeister Heinze in der
Sache sich stellte und welche durch seine Correspon-
denz mit dem Vorstände des königlichen Landstall-
amtes in vorerwähntem Zeitungsauszuge constatirt
ist, umso mehr anzuerkennen, und ersehen die Herren
Wähler des 8. Bezirkes aus dieser Thätigkeit,
welch warmes Interesse für die Landwirthschaft
Herr Bürgermeister Heinze auch als städtischer Be-
amter gezeigt hat. Weiter ist auf Seite 4 des
obenerwähnten Zeitungsberichtes zu lesen: „Kurze
Zeit nach der obenerwähnten Generalversammlung
folgte das Vorstandsmitglied Bürgermeister Heinze
einem Rufe zu dem Bürgermeisterramte zu Königs-
brück und schied somit aus dem Vorstände aus.
An seiner Statt wurde, da man einen besonderen
Werth darauf legen mußte, ein in der Nähe der
Anstalt wohnendes Vereinsmitglied im Vorstände
zu haben, Stadtrath Schreiber in Elsterlein als Vor-
standsmitglied kooptirt. Es kann hier nicht
unterlassen werden, Herrn Bürgermeister
Heinze, der sich große Mühe um das Zu-
standekommen des Projects gegeben
hatte, die wohlverdiente Anerkennung
auszusprechen.“

Den Herren Wählern ist bekannt, daß die Sächsische
Landwirthschaftliche Zeitschrift amtliches Organ der
sämmlichen Landwirthschaftlichen Vereine Sachsens ist
und kann Einsender dieses ruhig der Beurtheilung der
Herren Wähler überlassen, wie Viel oder wie Wenig
von der Constatirung des Herrn Vorsitzenden des Land-
wirthschaftlichen Kreisvereins Mehnert zu halten ist.

— Die Stände des Laufitzer Landkreises haben be-
schlossen, 4 Stellen im Siechen- und Krankenhause
Bethesda zu Niederlöbnitz bei Köhlschbroda zu stiften.
Die hierauf Reflektirenden müssen ihren Unterstützungs-
wohnitz in der Laufitz haben, ihre Mittellosigkeit nach-
weisen und ein bezirksärztliches Zeugniß beibringen.

Dresden. Das k. sächs. Ministerium des Innern
veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend einige Er-
leichterungen bei dem Transport von Vieh aus Bayern
über Böhmen nach und durch Sachsen. Diese Erleichter-
ungen gehen dahin: Die Einfuhr von Rindvieh aus
Bayern durch Böhmen nach Sachsen, beziehentlich zum
Zwecke der Durchfuhr nach andern nördlich gelegenen
deutschen Staaten ist erlaubt, wenn der Transport des-
selben a. auf der Eisenbahnlinie Waldjassen-Eger-Boiters-
reuth, ferner b. auf einem diese Strecke bei Tageszeit
passirenden Zuge und c. ohne Ein- und Ausladung in
Böhmen erfolgt. § 2. Das zu transportirende Vieh
darf nur bayerischer oder doch deutscher Herkunft sein
und muß von dem Einführenden diese Abstammung des
Viehes und daß dasselbe am Abtriebsorte gesund gewesen,
durch amtlichen Begleitschein (Viepaß) der Polizeibehörde
des Abtriebsortes dem in Boitersreuth stationirten könig-
lich sächsischen Polizeibeamten nachgewiesen werden. § 3.
Eine Untersuchung solchen Viehes an dem Grenzpunkte
Boitersreuth wird durch einen sächsischen Veterinärbe-
amten nicht vorgenommen. § 4. Behufs Ueberwachung
der in § 1. unter c. gedachten Bedingung findet Zollbe-
gleitung durch einen Beamten der bayerischen Zollver-
waltung bis zum Uebergange des Transportes auf die
sächsische Staatsbahn Eger statt.

Leipzig. Ein in Leipzig lebender, vormaliger Offi-
zier der sächsischen Artillerie, der Director der Georgen-
hausanstalt, Robert Schiller, hatte sich, angeregt durch
die tödtliche Verwundung seines Bruders, des verewigten
Hauptmanns Max Schiller, der bei Sedan durch die
Brust geschossen wurde, mit der Frage beschäftigt, ob es
nicht möglich sei, durch eine angemessene leichte Metall-
vorrichtung die Brust des Soldaten, also namentlich
Lungen und Herz, vor der jetzt so ungemein kräftig wirk-

enden Kugel der Handfeuerwaffe zu schützen. Er setzte
sich deshalb mit einem unserer namhaftesten Mechaniker,
Eugen Rindt, in Vernehmen, und es wurde von diesem
eine Stahlplatte hergestellt, die 1 1/2 mm stark, 35 cm
breit, 25 cm hoch, 675 gr schwer und die innere Seite
mit einer leichten Wollschicht gefüllt war, und zu
welcher man englischen Hutmansstahl, federhart, ver-
wendet hatte. Kürzlich war diese Stahlplatte im neuen
Schützenhause, an eine Holzscheibe befestigt, auf eine Ent-
fernung von 175 m einer Probe unterzogen worden.
Einer der hiesigen tüchtigsten Schützen, Trietschler, gab
auf dieselbe 8 Schuß und ein ebenfalls bewährter
Schütze, Haase, 3 Schuß, sämmtlich aus Martini-Hinter-
ladern, ab. Von sämmtlichen Schüssen trafen 8. Eine
Kugel streifte den Rand, schlug ein Stück Metall heraus
und ritochettirte. Zwei Kugeln trafen dieselbe Stelle,
und während die erste nur eine Beule verursachte, ging
die zweite durch. Eine vierte Kugel traf den unteren
Rand und durchbrach die Platte ebenfalls. Die durch-
gegangenen Projektile wurden zwischen Wattung und
Holzscheibe, ganz flach gedrückt, aufgefunden. Dieser
zweite Versuch hat am 27. d. im neuen Schützenhause
stattgefunden. Die Platte war von Rindt aus Hutmans-
stahl in gewöhnlichem Zustande hergerichtet, 33
cm breit, 31 cm hoch und 2 1/2 mm stark. Das Ge-
wicht, mit Polsterung, sowie Tuchüberzug auf beiden
Seiten, betrug 2 kg 300 gr. Die beiden genannten
Schützen feuerten auf 175 m und wieder aus Martini-
gewehren 15 Kugeln auf die Platte ab, von welchen 12
safen. Von sämmtlichen Kugeln hatte keine die Platte
durchgeschlagen, war keine abgeprallt, sondern es waren
nur 12 Beulen sichtbar.

— Züchtigt jemand einen strafwürdigen Knaben
in der irrthümlichen Annahme, in einem thatsächlichen
Verhältnisse zu dem Knaben zu stehen, das ihm ein Züch-
tigungsrecht dem Knaben gegenüber gewährt (z. B. in
Annahme, der Lehrer des Knaben zu sein), so schließt,
nach einem Urtheil des Reichsgerichts, dritten Straf-
senats, vom 9. April d. J., dieser Irrthum die Bestrafung
des Züchtigers wegen Körperverletzung aus. Züch-
tigt er dagegen den Knaben in der irrthümlichen An-
nahme, daß ihm infolge der Handlung des Knaben ein
Züchtigungsrecht gegen denselben zusteht (z. B. in der
Meinung, er habe als Bestohler das Recht, dem
diebischen Knaben zur Strafe und Warnung eine Züch-
tigung angedeihen zu lassen), so schließt dieser Irrthum
nicht die Bestrafung des Züchtigers wegen Körperver-
letzung aus.

— Die telegraphische Anmeldung der Revision ist,
nach einem Beschluß des Reichsgerichts, II. Strafsenats,
vom 5. April d. J., an sich, wenn nicht die Beglaubig-
ung der Telegraphenanstalt, daß der Revisionsberechtigte
selbst die Abendung des Telegramms veranlaßt habe,
rechtzeitig hinzutritt, wirkungslos.

— In Hinsicht auf die fortwährend zu constatirende
Zunahme der Kurzsichtigkeit hat der Rath zu Leipzig
kürzlich den Beschluß gefaßt, die Vorstände der Kinder-
spielschulen auf das Verderbliche der Beschäftigungen
der kleinen Kinder mit feinen Nadeln und Stucharbeiten
hinzuwiesen. Es verdient die damit angeregte Frage
sicher die ernsteste Erwägung, da es in der That nicht
gut sein kann, wenn, wie es jetzt in den sog. Spiel-
schulen geschieht, die Augen der Kinder im zarten Alter
von 3—6 Jahre schon durch die gedachten Arbeiten über
die Gebühr angestrengt werden.

— Aus dem oberen Voigtlande wird uns berichtet:
Mit wahrer Freude können jetzt die Landwirthe ihre
Saatzfelder ansehen, die in schönster Ueppigkeit prangen.
Während im vorigen Jahre vielfach ausgewintertes
Korn zu sehen war, bemerkt man heuer davon fast gar
nichts, denn der Nachwinter ist glücklich vorübergegangen.
Weizen wird hier sehr wenig gefät, weil das Erbreich
dazu nicht besonders geeignet ist, aber hier und da er-
blickt man doch ein Weizenfeld in schöner Pracht. Der
Roggen, der nach dem fruchtbaren Regen der letzten
Tage sehr schnell gewachsen ist, hat schon geschosst, und
auch die Sommersaaten haben sich außerordentlich günstig
entwickelt. Das Hauptnahrungsmittel unserer Armen,
die Kartoffel ist günstig aufgegangen und zeigt hohes,
jettes Kraut, so daß auch in dieser Beziehung keine Be-
schränkung am Plage ist. Unser trodenes Land will
zwar viel Regen haben, wenn es einen günstigen Er-
trag geben soll; doch geschah hierin in den Jahren
1879 und 1880 zu viel, und darum fielen die Ernten
damals nur mittelmäßig aus. Wird die Entwicklung
der Vegetation so günstig fortschreiten, wie sie jetzt be-
gonnen hat, so würden wir eine recht gute Ernte zu
erwarten haben.

Annaberg. Die dem Vereine für Fohlen-Aufzucht
im Erzgebirge vom hohen Ministerium des Innern be-
willigte Lotterie (Haupt-Collecteur der Loose Benjamin
Würkert in Dresden) nimmt hinsichtlich des Loosabzuges
namentlich in landwirthschaftlichen Kreisen den besten
Fortgang. Die Gewinnziehung findet unwillkürlich den
25. Juli d. J. und zwar unter Controle des hiesigen
Stadtrathes statt. Dem Vernehmen nach soll das unter
der Leitung des Amtshauptmann Dr. von Verneviß
stehende Comité beabsichtigen, die Gewinnziehung durch
Beamte der Königl. Sächs. Landes-Lotterie vornehmen
zu lassen; dieser Gedanke spricht allgemein an, weil
durch dessen Verwirklichung dem Publikum jede nur
mögliche Garantie in Bezug auf peinlichste Gewissen-
haftigkeit und practische Durchführung geboten werden
würde.

— Ein dem Schmied eines Dorfes bei Traunkstein

gehöriges werthvolles Pferd riß kürzlich von einem
Oleandertrauch einige Zweige ab und fraß dieselben.
Schon nach wenigen Stunden traten bei dem Pferde
Krankheitserscheinungen auf und trotz sofort eingeleiteter
ärztlicher Behandlung erlag das Thier schon am andern
Tage der Vergiftung. Eine Warnung für Pferdebesitzer!

— Es ist drollig, was Alles von den Gesetzgebern
verlangt wird. Der Schußverein für den Papier- und
Schreibwaarenhandel hielt am Mittwoch in Leipzig eine
Generalversammlung ab, in welcher Beschluß über eine
Petition gefaßt werden sollte, daß die Verwendung von
Makulatur zum Entwickeln von Eßwaaren gesetzlich zu
verhindern sei. Denken wir uns ein solches Gesetz, so
würde Paragraph 11 ungefähr lauten: „Alter Käse darf
nur in superfeines Postpapier eingewickelt werden.“

— Die mit 5% vom Preise der Loose vorge-
schlagene Steuer auf Lotterie-Loose hat die Genehmi-
gung der betr. Reichstags-Vorberathungs-Kommission ge-
funden und wird zuversichtlich auch die des Plenums
finden. Zu dieser Steuer wird nach ungefährender Berech-
nung Sachsen das Meiste beitragen, nämlich mit etwa
1,450,000 Mark, während Preußen die nächsthöchste
Summe mit etwa 1,320,000 M liefern wird. Lotterien,
bei denen der Gesamtpreis der Loose 1000 M nicht
übersteigt, Mildthätigkeits-Lotterien und solche für ge-
schlossene Kreise oder Vereine, sind unbesteuert bleiben.
Die Kommission ist auch der Meinung, daß die Besteue-
rung der Loose eine etwaige künftige Aufhebung der
Staatslotterien nicht erschwere.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, sind falsche
Hundertmarknoten der deutschen Reichsbank im Umlauf.
Diese sind auf lithographischem Wege hergestellt und
durch Steindruck vervielfältigt.

— Ein sehr interessanter Alterthumsfund wurde
kürzlich in Brauerheim bei Frankfurt a. M. gemacht.
Beim Umpflügen des dem Milchhändler Bornmann ge-
hörigen Acker wurde ein acht Fuß langer, 3 Fuß breiter
und 3 1/2 Fuß hoher Steinarg entdeckt, welcher den
Leichnam eines römischen Feldherrn in voller Rüstung
enthält. An den Ecken des Deckels stehen Pyramiden
auf würfelförmigen Postamenten. Nach der Aussage
Sachverständiger ist dieser Fund einzig in seiner Art.

— In der Münze zu München werden eben die
Schützenthaler, das Stück im Werthe zu 5 M geprägt.
Auf der Aversseite dieser Münze befindet sich in der
Mitte senkrecht stehend eine Armbrust, zur rechten Seite
das Münchener Rindl und zur linken ein Stautenschild,
um das Ganze die Inschrift: „VII. Deutsches Bundes-
schießen“. Auf der Reversseite ist der Reichsadler im
alten Stil zu sehen, an dessen Kopfe die Worte anno
dom. und unten die Jahreszahl 1881 stehen. Es sollen
8000 Stück geprägt werden.

— In der Eisengießerei von Fivès-Villes wird
gegenwärtig für Rechnung des französischen Kriegs-
ministeriums eine Kanone von den riesigsten Dimensionen
gegossen. Des Geschütz wird eine Länge von 9 1/2 m
haben und 25000 kg wiegen. Die Geschosse haben einen
Durchmesser von 34 cm und wiegen 400 kg. Man
kann sich vorstellen, welche außerordentliche Zerstörungs-
kraft da entwickelt werden kann.

— Gambettas Reise nach Cahors giebt dem
„Figaro“ natürlich Anlaß zu allerhand kleinen Bosheiten.
Er citirt u. A. die Schilderung einer Reise des Kaisers
Napoleons aus einem alten Moniteur von 1865: „Von
allen Seiten des Kreises strömten die Landleute herbei,
um Sr. Maj. die Versicherungen ihrer unwandelbaren
Treue gegen den Thron zu überbringen.“ Man brauche
blos statt „Seine Majestät“ „Gambetta“ zu setzen, dann
stimme Alles. An dieser glänzenden Wiederaufnahme
der kaiserlichen Reisen fehlt nur noch der alte Gardist,
der sich in seiner verhoffenen Uniform durch die Menge
drängt und schluchzend ruft: „Ich muß ihn sehen, den
Knecht meines Kaisers!“ Diese Figur fehle dies Mal,
denn Gambetta habe eben keinen Onkel, welcher die
Schlacht von Austerlitz gewonnen hat. Im Uebrigen
seien die offiziellen Anreden da, gerade wie damals.
In einem kleinen Bahnhofs überreicht der Maire eine
Bittschrift. „Ich werde sie prüfen!“ sagt Gambetta.
Ludwig XIV. würde geantwortet haben: „Wir werden
sie prüfen!“ Das ist der ganze Unterschied.

— Pariser Blätter kündigen die bevorstehende Ver-
lobung des feineren Besitzers des „New-York-Herald“,
Gordon Bennet, mit der Prinzessin Jeanne Bonaparte,
einer Tochter des kürzlich verstorbenen Prinzen Peter
und Schwester des jungen Lieutenantants Renee Bonaparte,
der vor einigen Monaten die jüngste Tochter des Spiel-
pächters Blanc von Monaco heirathete, an.

Bermischtes.

* Frauenlist, oder: Wie der belgische Minister-
präsident Frere-Orban von seiner Frau erobert wurde.
Ein Brüsseler Patrizier, welcher als Mitglied der Garde
civique an den jüngsten Wiener Hoffesten theilnahm, er-
zählte folgende romantische Episode aus dem Leben des
gefeierten belgischen Staatsmannes: Vor 30 Jahren
war Frere-Orban ein junger Beamter des Finanzmini-
steriums, der durch sein Talent zu den schönsten Er-
wartungen berechtigte, aber nichts weiter sein Eigen
nannte, als dieses Talent und diese Erwartungen. Trotz-
dem war er so kühn, seine Augen zu der Tochter einer
ebenso reichen als solchen Adelsfamilie Namur's zu er-
heben — eine „Verirrung“, die völlig ausichtslos war,
da der hochmüthige blämische Edelmann nicht im Traume

baran dach
„Franquill
Orban“ b
und sie h
winden, d
Eines Tag
selben Ab
Boge ihrer
erschien, e
umarmte i
vor Schre
lich thät
paar muß
lieben for
ung feie
Wortes
der nach
und sich d
seinen felt
zum Liebt
braucht hi
Frere-Orb
des belgi
über die
drungen.
*
Hostage i
licher Un
Kassiers
Minuten
war eben
Detonatio
als ihre
jammern
eingehüll
tage durch
verlegt w
sondern e
selben au
Flammen
grenzenlo
an sich un
Die Frau
mußte neu
bedacht se
sie sich vo
schredliche
kommen,
Jaloufin i
Straße sch
ständigten
Begleitung
Wohnung
zwei mitt
die brenn
brennender
roline So
den Flam
ganzen R
deckt, w
Stücken d
man bis
Bom Poli
habende
das fürch
und zeitw
die noch
meine Kr
für Erhalt
dieses en
Karoline
um schnell
Petroleum
reits ang
Feuer zu
troleum z
ergoß sich
fort in li
*
[E
Preffe“ er
Jahre in
die zuerst
bekam er
bach und
samen M
Man vera
und dur
sein versp
Dichter de
sanden sic
fen aber t
der, der i
spangenen
arbeitete,
Dichtert
alle zürne
Hinterwe
welchem d
schichten“
den um i
fruchtete,
„Mache
mittlerwe
Autor au
schichten“

dem einen
dieselben.
Pferde
geleiteter
andern
ebesitzer!
gebern
ier- und
ppig eine
über eine
ung von
eflich zu
Besetz, so
äse darf
en.
vorge-
enehmig-
ffion ge-
Blenums
Berech-
mit etwa
höchste
terien,
A nicht
für ge-
bleiben.
Besteuer-
ung der
d falsche
Umlauf.
stellt und
d wurde
gemacht.
mann ge-
ß breiter
cher den
Rüstung
pyramiden
Auslage
er Art.
eben die
geprägt.
ch in der
ten Seite
ntenschild,
Bundes-
adler im
rie anno
Es sollen
les wird
Kriegs-
entionen
n 9 1/2 m
ben einen
g. Man
führungs-
lebt dem
Bosheiten.
s Kaiser's
35: „Von
ate herbei,
ndelbaren
m brauche
gen, dann
aufnahme
e Garbist,
die Menge
ehen, den
dies Mal,
elcher die
Uebrigen
e damals.
Maire eine
Bambetta.
ir werden
ende Ver-
f-Gerard“,
Bonaparte,
zen Peter
Bonaparte,
des Spiel-

daran dachte, die Hand seines Kindes einem bürgerlichen „Franquillan“ zu gewähren. Allein die Erwählte Frere-Orban's besaß eine große Dosis an Geist und Kühnheit, und sie beschloß, die Schwierigkeiten selbst zu überwinden, die sich ihrem Herzensbunde entgegenstellten. Eines Tages lud sie ihn durch ein Billet ein, sich am selben Abend während der Theatervorstellung in der Loge ihrer Eltern einzufinden, und als der junge Mann erschien, erhob sie sich, trat auf ihn zu und küßte und umarmte ihn angefichts des ganzen Publicums und ihrer vor Schreck beinahe erstarrten Eltern. Selbstverständlich that diese Scene ihre Wirkung; das adelige Ehepaar mußte in den sauren Apfel beißen und die Verliebten konnten ohne weiteren Widerspruch ihre Verbindung feiern; Madame Frere-Orban hatte sich in des Wortes vollster Bedeutung ihren Gatten erobert. Wie der nachmalige Minister später von Stufe zu Stufe stieg und sich durch seine Beredsamkeit, noch mehr aber durch seinen festen Character und seine unbeugsame Gesinnung zum Liebling und Führer des belgischen Volkes aufschwang, braucht hier weiter nicht erzählt zu werden; der Name Frere-Orban ist mit goldenen Lettern in der Geschichte des belgischen Parlamentarismus eingetragen, er ist weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinausgedrungen.

* In der Wohnung des Lichtensteinschen Kassirers Hostage in Wien ereignete sich vor Kurzem ein gräßlicher Unglücksfall. Die Gattin des vorgenannten Kassirers hörte an einem der letzten Nachmittage, einige Minuten nach 3 Uhr, einen schußähnlichen Knall und war eben im Begriff nach der Küche, von wo sie die Detonation wahrgenommen zu haben glaubte, zu eilen, als ihre Dienstmagd, die 18jährige Karoline Schenk, jammernd und schreiend und vollständig in Flammen eingehüllt, in das Zimmer stürzte. Biewohl Frau Hostage durch diesen fürchterlichen Anblick in großen Schrecken versetzt wurde, verlor sie nicht ihre Geistesgegenwart, sondern erfaßte sofort den Fußteppich und wollte denselben auf das brennende Mädchen werfen, um die Flammen zu ersticken. Karoline erfaßte aber in ihrer grenzenlosen Angst ihre Herrin an dem Arme, zog sie an sich und brachte so auch diese in eine ernste Gefahr. Die Frau, deren Kleider bereits zu brennen angingen, mußte nun in erster Linie auf ihre eigene Sicherheit bedacht sein, und nach wenig qualvollen Sekunden hatte sie sich von dem Mädchen losgemacht. Während dieser schrecklichen Scene waren beide dem Fenster so nahe gekommen, daß die Vorhänge und die herabgelassenen Jalousin in Brand geriethen. Passanten, durch die auf die Straße schlagenden Flammen aufmerksam gemacht, verständigten unverzüglich den Hausbesorger, welcher in Begleitung des Tischlergehilfen Albert Honking in die Wohnung des Herrn Hostage eilte und im Verein mit zwei mittlerweile erschienen Sicherheitsmännern zuerst die brennenden Kleider der Frau Hostage, dann die brennenden Fenstervorhänge und Jalousin löschten. Karoline Schenk, deren Kleidungsstücke mittlerweile von den Flammen vollständig verzehrt worden waren, lag, den ganzen Körper mit Brandwunden schrecklichster Art bedeckt, ähnelnd auf dem Fußboden. Die Haut hing in Stücken herunter und an manchen Körperstellen sah man bis auf den Knochen reichende Brandwunden. Vom Polizei-Commissariate Kothau begab sich der diensthabende Beamte eiligst an die Unglücksstätte und ließ das fürchterlich verstümmelte Mädchen in Leinen hüllen und zeitweise mit Eiswasser begießen. Karoline Schenk, die noch am Leben war, wurde schleunigst in das allgemeine Krankenhaus übertragen. Es ist keine Hoffnung für Erhaltung des armen Mädchens vorhanden. Ursache dieses entsetzlichen Unglücksfalles ist Unvorsichtigkeit. Karoline Schenk sollte nämlich den Kaffee bereiten und um schneller Feuer zu haben, wollte sie aus einer mit Petroleum gefüllten Kanne einige Tropfen auf das bereits angezündete Holz gießen. Sie kam dabei dem Feuer zu nahe, im selben Moment explodirte das Petroleum in der Kanne und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über die Kleider der Unglücklichen, welche sofort in lichten Flammen standen.

[Dingelstedt und Hadländer.] Die „Frankfurter Presse“ erzählt: Als Hadländer Anfangs der fünfziger Jahre in Stuttgart an seinen „Namenlosen Geschichten“, die zuerst in der „Kölnischen Zeitung“ erschienen, arbeitete, bekam er eines Tages den Besuch von Berthold Auerbach und Franz Dingelstedt, welche auf einer gemeinsamen Reise in der schönen Schwabenstadt rasteten. Man verabredete für den folgenden Morgen eine Wanderung durch Stuttgart, bei welcher Hadländer Führer zu sein versprach. Der Autor der „Dorfgeschichten“ und der Dichter der „Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters“ fanden sich zur bestimmten Stunde pünktlich ein, sie trafen aber den Kollegen durchaus unvorbereitet. Hadländer, der infolge einer bei seinen Artillerie-Exercitien empfangenen Verletzung der Hand mit einer Schreibhilfe arbeitete, saß „im Rode des Schlafes“, in angestrengter Dichterthätigkeit seinem Sekretär diktierend, und wehrte alle zürnenden Standreden der beiden Freunde ab mit Hinweis auf einen Brief der „Kölnischen Zeitung“, in welchem dieselbe ein neues Kapitel der „Namenlosen Geschichten“ verlangte. Als die Kapuziner-Predigt der beiden um ihren Wandergenuß betrogenen Freunde nichts fruchtete, kam Dingelstedt auf einen originellen Gedanken: „Mache du“, sagte er zu Hadländer, „deine Toilette, mittlerweile mache ich dein Kapitel.“ Lachend ging der Autor auf den Vorschlag ein. Die „Namenlosen Geschichten“ sind leicht an einander gereichte Erzählungen;

Dingelstedt hatte die Feuilletons der „Kölnischen Zeitung“ verfolgt, also ließ er sich von dem Sekretär bloß den Anfang vorlesen und diktirte dann weiter. Er soll kaum mehr Zeit zur Vollendung seiner improvisirten Arbeit gebraucht haben, als der ursprüngliche Verfasser zur gänzlichen Herstellung seines äußeren Menschen in Anspruch nahm. Man lachte seelenvergnügt über den gelungenen Geniestreich, und mit einigen kleinen Abänderungen wurde die Arbeit Dingelstedts dem Romane Hadländers einverleibt, diesmal eine wirklich namenlose, den wahren Namen des Verfassers verschweigende Geschichte!

* Ueber die japanischen Unversitäten und ihre Besetzung mit deutschen Professoren läßt sich die „St. James' Gazette“ folgendes berichten: „Als die japanische Regierung fand, daß die Reisen der japanischen Studenten nach Europa zu kostspielig seien und daß außerdem die Studenten der Aufsicht entbehrten beschloß sie, eine eigne Unversität zu gründen mit deutschen, englischen und französischen Professoren die in ihren betreffenden Sprachen lehrten. Ob nun die Sprachenverwirrung zu groß war, oder ob die Deutschen in Zucht und Lehre tüchtiger waren, genug, die Engländer und Franzosen wurden entlassen und nun sind alle Lehrer an der Unversität von Yddo Deutsche. Mit Ausnahme der Theologen sind alle Studienzweige so vertreten, wie in Berlin oder Heidelberg; die Unversität zählt über 1000 Studenten, die vorher einer sechs-jährigen Kursus auf dem deutschen Gymnasium durchmachen müssen. Die Prüfungen sind schwieriger als in Deutschland; doch werden sie von den meisten bestanden. Die Mehrzahl der Studenten entscheidet sich für das Studium der Medizin, weil sich dieselbe besser bezahlt als ein anderes Fach. Die Bezahlung der Professoren ist freigebig; Reisekosten nach Yddo und zurück; ein Haus mit Garten und ungefähr 1200 L. jährlich. Der japanische Unterrichtsminister ist gleichfalls ein deutscher Professor von der Unversität Rostock. Auch die Chinesen sollen in Peking eine deutsche Unversität gründen.“

* Aus der Schule. Lehrer: „Die Erde ist, wie euch Allen bekannt, eine Kugel. Wir sind nun hier in Europa — also sage mir einmal Neumann, was ist da genau unter uns auf der entgegengesetzten Seite der Erde?“ — Neumann (schweigend). Lehrer (nachhelfend): „Nun, stelle Dir einmal vor, wir bohren hier ein Loch durch die ganze Erde, so daß es an der anderen Seite derselben herausgeht, und wir kröchen hindurch — wo kämen wir da heraus?“ Neumann: „Aus dem Loch!“

* 32,222 Generale. Der letzte offiziöse Census der Republik Venezuela weist aus, daß dieses kleine Land, dessen Arme nicht weniger als zahlreich ist, 32,222 Generale theils in Aktivität, theils in Kadres der Reserven besitzt. Der gegenwärtige Präsident General Guzmán Blanco hat allein 8000 Generale ernannt. Der General, der schon einmal während seines Aushaltens in Paris in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte, leidet am Größenwahn. Ohne jemals Pulver gerochen zu haben, bildet er sich ein, ein größerer Stratege zu sein als Hitler, und fällt alle Städte des Landes mit seinen Statuen. In Caracas allein wurden ihm drei mit einem Ronenauaufwande von 170,000 Doll. errichtet. Die Statue Bolivar's, des Befreiers von Südamerika, hatte nur 2200 Doll. gekostet. Letzthin fand man Morgens die Statue dieses Helden mit Blumen bekränzt, während jene des General Blanco über und über beschmutzt waren. Als bald befahl er, sämtliche Statuen, auch jene Bolivar's, mit Schwefelsäure zu reinigen, damit es den Anschein habe, als ob auch die letzteren verunreinigt worden wären.

* Aus Eisenach wird ein roher Gewaltakt eines Soldaten gemeldet. Dieser letztere erlaubte sich der Frau eines Schneidergesellen gegenüber, die mit ihrem Manne und kleinem Kinde sich in einem Wirtschaftshof befand, ungehörige Scherze. Der Mann stellte den rohen Patron zur Rede und wies ihn weg. Nachsichtig verfolgte auf dem Heimweg der Soldat die Familie und versetzte mit seinem Seitengewehr dem Manne einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß er zusammenbrach und am andern Morgen verstarb.

* Um zehn Seidel Bier. Wie aus Thale gemeldet wird, ging vor einigen Tagen ein übermüthiger Mensch vom Waldkater aus über die Jungfernbrücke und dann direkt an dem etwas schräg herabstehenden Felsen der Kofstrappe in die Höhe. Grauen erregend war der Anblick für die Zuschauer und es war entsetzlich zuzusehen, wie der Uebermüthige an den Klippen hinaufstieg. Das Ende war, er kam hinauf und hatte seine Wette gewonnen und diese war nicht unbedeutend, — es standen zehn Seidel Bier gegen ein Menschenleben.

* Ein Abkömmling der Königin von Saba. Wie Berichte aus Aden melden, findet im kommenden Monate in Ankofar, der Hauptstadt des Königreiches Schoa (Süd-Aethiopien) die Vermählung der einzigen Tochter des dortigen König Menelik, Prinzessin Maria, mit dem einzigen Sohne des Königs von Abissinien statt und wurden schon in erstgenannter Stadt bei den englischen Kaufleuten dafelbst die für das Brautpaar nöthigen Kleider und Schmucksachen eingekauft. Die Dynastie des Königs Menelik ist die älteste der Welt, denn sie vermag ihren Stammbaum bis auf das Jahr 1183 vor Christo zurückzuführen und dieses auch dokumentarisch nachzuweisen. Die Dynastie behauptet, auch direkt von der Königin von Saba herzustammen und bewahrt noch heute mehrere Kleinodien, die dieser Fürstin angehört haben sollen. Früher soll diese Dynastie dem Judenthume angehört haben; im dritten Jahrhundert nach Christi

Geburt trat sie dann zum Christenthume über. Prinzessin Maria, die mehrere Jahre hindurch von einem katholischen Missionär erzogen wurde, zählte heute vierzehn Jahre.

* Ein stinker Schneider. Wie sich ein stinker Schneider zu helfen weiß, so könnte man das folgende Geschichtchen betiteln, für dessen Richtigkeit die „Tr. Ztg.“ einsteht. Zu einer dieser Tage in Annweiler vollzogenen Hochzeit war auch ein junger Herr aus Speier geladen, der seinem Schneider aufgetragen hatte, ihm doch ja zum Frühzug den seit acht Tagen in der Arbeit befindlichen Frack abzuliefern. Der Bekleidungskünstler verpändete sein Wort, daß er vor 6 Uhr das unentbehrliche Festgewand abliefern werde. Doch der Mensch denkt und der — Schoppen lenkt. Der Meister war Abends etwas „benebelt“, dachte aber doch an den Frack und meinte zu seiner Gehülfe: „Na, ich siehe um drei Uhr auf, in zwei ein halb Stunde ist der Frack fertig.“ Unser Meister verfiel in den Schlaf des Gerechten, und als er aufwachte, war es halb 6 Uhr. Welcher Schrecken! Aber der wackere Schneider wußte sich zu helfen. Er befaß seinem Gesellen, den unvollendeten Frack einzupacken, steckte sein Handwerkszeug ein, bestieg dann mit seinem Kunden den Bahnzug und vollendete auf der zweistündigen Fahrt im Eisenbahnwagen den Frack bis auf den letzten Stich. Als die Station Landau passirt war, hatte der Meister nur noch die Knöpfe anzunähen. In Annweiler angekommen, stürzte der stinke Schneider zu einem Kollegen, um das Festgewand zu bügeln, und eine halbe Stunde später sah der Frack wie angepaßt auf dem Leibe des Kunden. Mündliche und klingende Anerkennung wurde unter großer Heiterkeit dem stinken Schneider zu Theil.

* Die Visitenkarte. Eine Frau, geistreich und schön, duldete die Kourmacherei eines Herrn, dem man jene beiden Eigenschaften nicht gerade nachsagen konnte. In ihrer Abwesenheit hatte er eben eine Karte eingereicht. „Ach“, rief das Töchterchen der Dame entgegen: „Die hübsche Visitenkarte, blaßrosa mit Goldschnitt! Darf ich sie zum Spielen nehmen?“ „Das darfst Du“ war die Antwort. „Aber wie schade“, rief die Kleine, „ach sage, warum biegt der fremde Dinkel immer ein Eiselschr hinein?“ — „Ja Kind“, erwiderte die Mutter, „es zeigt doch, daß er selbst hier gewesen!“

* Eine muthige Frau. Aus Würzburg, 23. Mai wird berichtet: Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr spielten mehrere kleine Knaben im Alter von 4—6 Jahren am unteren Mainquai. Einer von ihnen, der sich zu weit an den Rand des Wassers vorgewagt hatte, fiel in den Main und würde sicherlich ertrunken sein, wenn nicht eine des Weges kommende Dame es bemerkt hätte und rasch zu Hilfe gekommen wäre. Da nämlich das Kind in der Nähe einer zum Main führenden Treppe vorbeischwamm, watete sie im Wasser dem Kinde entgegen, bis ihr das Wasser bis zur Schulterhöhe ging und sie dem Kinde so nahe gekommen war, daß dasselbe sich an dem ihm dargereichten Sonnenschirm halten und auf solche Weise herausgezogen werden konnte.

* Explosion. Aus New-York wird gemeldet: In dem Keller einer Schankwirtschaft in St. Josef, W. flouri, explodirten am Montag Abend 15 Fässer mit einer leicht entzündbaren Flüssigkeit. Das Schanklokal war mit Kegern gefüllt, die fast alle getödtet wurden. Die Zahl der Getödteten ist noch nicht genau ermittelt, da das Gebäude zerstört wurde und die Opfer unter den Trümmern begraben sind. Fünf Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, geborgen worden. Elf Keger trugen Verletzungen davon, bewirkten aber ihre Rettung.

[Ein Pseudo-Thronfolger.] Aus Petersburg schreibt man der „N. Z. P.“: Zu den vielen Anzeichen einer ganz Rußland durchziehenden revolutionären Bewegung gehört auch das Auftreten eines Betrügers in Nischnei-Novgorod, der sich für den in Nizza verstorbenen Thronfolger Nikolai Alexandrowitsch ausgibt. Den Behörden gelang es bisher nicht, dieses Pseudo-Thronfolgers habhaft zu werden.

* Montigny theilte in der belgischen Akademie die Ergebnisse seiner Beobachtungen über das Glimmern der Sterne mit. Die Beobachtungen geschahen an 230 Abenden in den Jahren 1870—1876 zu Brüssel. Die Untersuchungen ergaben, daß 1) ein inniger Zusammenhang zwischen dem Glimmern und dem relativen Feuchtigkeitsgehalte der Luft besteht, da beide „stets sehr merklich in demselben Sinne schwanken“, und 2) die Möglichkeit, den Regen auf mehr als einen Tag vorhersehen zu können, ein Resultat, welches wohl mit der Beobachtung A. von Humboldts übereinstimmt, daß in den Tropen der Regen mehrere Tage vorher durch das Glimmern hochstehender Sterne angekündigt werde.

* Die schnellste Eisenbahnfahrt, die je auf einer amerikanischen Bahn vorgekommen, hat am 8. v. M. der Sohn des Eisenbahnkönigs Vanderbilt in Begleitung mehrerer Freunde und hervorragender Eisenbahnbeamten gemacht, indem er auf einem aus der Locomotive und zwei Waggonen bestehenden Zuge die Strecke zwischen Amherstbury und St. Thomas, eine Entfernung von 111 (englischen) Meilen, in 98 Min. zurücklegte.

Hauptverhandlungen des Kgl. Schöffengerichts zu Pulsnitz, am 3. Juni 1881.

1) Privatklage der Kellnerin Alwine Heimann in Görlitz, Privatklägerin, gegen H. Brendel aus Dresden, Privatangeklagten, wegen Beleidigung. Die Ver-

handlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 60 M. Geldstrafe, zu Erlegung einer Privatbuße von 150 M. — an die Privatklägerin und zu Bezahlung der Kosten. Die Privatklägerin vertrat Herr Rechtsanwalt Dr. Bachmann.

2) Bei Gelegenheit des am 4. April dieses Jahres in Pulsnitz abgehaltenen Viehmarktes verkauften der Cigarrenmacher Gustav Moritz Friedrich in Pulsnitz und die verehel. Hanne Eleonore Freudenberg in Mhn.-Pulsnitz an die Passanten Grog, Schnaps und dergl. Angeklagte betrieben demnach den Kleinhandel mit Branntwein, besaßen jedoch nicht die hierzu erforderliche Erlaubnis. Die Folge war die Verurteilung der beiden Angeklagten zu je 3 M. — Geldstrafe und Kostentragung. An Stelle der Geldstrafe hat im Unvermögensfalle eine eintägige Haftstrafe zu treten.

3) Auf der Anklagebank befand sich der Dienstknecht Heinrich Herrmann Guhr von Gersdorf. Derselbe war angeklagt, in der Zeit vom 8. März 1880 bis zu Weihnachten 1880 zu vier verschiedenen Malen aus der Behausung des Gutsbesizers Johann Gottlieb Schäfer in Niedersteina folgende diesem gehörige Gegenstände, als: 3 Säcke, 1 Richtscheit und 1 eiserne Kette im

Gesamtwerthe von 3 M. 10 S. und 2 der Tochter Schäfers, der verw. Kunath daselbst, gehörige Kaffeesäcke im Werthe von 1 M. — gestohlen, außerdem aber sich der Unterschlagung zweier, genanntem Schäfer gehöriger Auffahrbreter im Werthe von 1 M. 90 S. schuldig gemacht zu haben. Guhr wurde jedoch vom Königl. Schöffengerichte mangels genügender Beweise und da ihm die Wegnahme der Sachen in diebischer Absicht nicht nachgewiesen werden konnte, freigesprochen. Die Vertheidigung des Angeklagten erfolgte durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Bachmann.

4) Hiernächst verhandelte das Königl. Schöffengericht die Strafsache wider Friedrich Wilhelm Schröder aus Birna. Angeklagter hat im Monat März d. J. in Grobbrühdorf mit Zuderwaaren, welche er aus der Chocoladen- und Zuderwaaren-Fabrik von C. Guth in Dresden bezogen, Hausirhandel getrieben, ohne die dafür vorgeschriebene Gewerbesteuer entrichtet zu haben. Gegen den an ihn von der Bezirkssteuereinnahme Kamenz erlassenen Strafbescheid erhob Angeklagter Widerspruch. Doch erreichte derselbe den von dem Angeklagten beabsichtigten Zweck der Strafherabsetzung nicht, denn das Urtheil des Königl. Schöffengerichts lautete auf 100 M. Geldstrafe, Entrichtung der hinterzogenen

Hausirgewerbesteuer von 50 M. und Tragung der Kosten. Im Unvermögensfalle treten an Stelle der 100 M. Geldstrafe 10 Tage Haft.

5) Desgleichen zog sich der Materialwaarenhändler Karl August Büttner aus Grobbrühdorf eine Geldstrafe von 5 M. zu, weil derselbe am 2. April d. J. an verschiedene Personen Schnaps verkauft, demnach den Kleinhandel mit Branntwein betrieben hat, ohne die hierzu erforderliche Erlaubnis zu besitzen.

6) In der Strafsache wider die Strohflechterin Bertha Emilie Kleppisch aus Rosenthal verurtheilte das Königl. Schöffengericht die Angeklagte zu 4 Tagen Gefängnis. Angeklagte, welche seiner Zeit mit der Dienstmagd Sprengler aus Wriezen kurze Zeit beim Braumeister Herrlich in Lichtenberg gezeitigt in Diensten gestanden, hatte am 3. October v. J. ein der letzteren gehöriges Hemd im Werthe von 4 M. — aus der unverschlossenen, in der Gefindestube der Brauerei Lichtenberg befindlich gewesenen, Sprengler'schen Kiste gestohlen.

Das Schöffengericht bestand aus den Herren Amtsrichter Dr. Krenkel, Vorsitzender, Gutsbesitzer Hempel, Lichtenberg und Förster Mauke, Dhorn, Schöffen, Referendar Wiegand, als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Referendar Eschenbach, als Gerichtsschreiber.

Wittwoch, den 15. Juni

d. J. wird, wills Gott, der Zweigverein für äußere Mission, „Schönfeld und Umgegend“ sein diesjähriges Vereinsfest Nachm. 2 Uhr in der Kirche zu Sacha bei Königsbrück feiern. Die Predigt hält Herr Pfarrer Kittau von Priesnitz bei Borna, den Bericht Herr Missionskenner Lodes von Leipzig.

Militär-Verein

für Pulsnitz und Umgegend. Nochmals Einladung zur **Fahnenweihe** in Ohorn, den 12. Juni. Abmarsch: Mittags 12 Uhr, vom Schießhause aus. Verzeichnisse sind anzulegen. Der Vorstand.

Zur **Fahnenweihe** des Militär-Vereins zu Ohorn empfiehlt grün- und weiß-seidne **Bänder** **J. Th. Schieblich.**

Montag, den 13. Juni c.,

findet auf meinem Holzschlae in Obersteina, „Schäfers Grundstück“, von Nachmittags 4 Uhr an, die **Reisig u. Stockholzauction** statt. **J. G. Wüge.**

Brennholz!

Starkes birkenes und kiefernes Scheitholz, in jedem beliebigen Quantum, auf Wunsch gepaltem, liefert frei ins Haus und offerirt billigst **August Petzold.**

Lämmeryverkauf.

Sonnabend, den 11. Juni, Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem herrschaftlichen Gute zu Weißbach bei Königsbrück **30 Stück schöne Lämmer** verkauft werden.

Gras-Auction.

Montag, den 13. Juni, Nachmittags 4 Uhr, soll die Gräseren unter der Wittwen'schen Kirchenplantage auf dem Auber meistbietend versteigert werden.

Ein kleiner Geldbetrag ist am 1. Feiertage am Ende der Lange-gasse gefunden worden. Näheres in der Buchdruckerei

Holz-Auction.

Auf **Ohorner Forstreviere** sollen an Ort und Stelle **Dienstag, den 14. Juni 1881, von früh 8 Uhr an,** 20 Raum v. Kippel, 300 „ Stöcke, 60 Wellenbündel w. Reisig, auf dem Steinbügel, in Abthlg. Nr. 10, unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden. 10% der Kaufsumme ist Anzahlung. Zusammenkunft an der Eiche. **Dhorn, den 6. Juni 1881.**

Die Forstverwaltung.

Holz-Auction.

Dienstag, den 14. Juni c. sollen auf der zum Ritterguts-Revier **Reichenbach** gehörenden in **Höckendorfer Flur** gelegenen Waldparzelle „**Buchholz**“ durch Meistgebot zum Verkauf gelangen:

- 3 Rmtr. erlene Scheite
- 88,5 „ kieferne
- 3 „ erlene Stöcke,
- 147 „ kieferne
- 0,88 Wllhrt. erl. Reisig,
- 18,11 „ kief.

Die Auction beginnt früh 8 Uhr im Holzschlage, woselbst die Bedingungen vorher bekannt gemacht werden. **Reichenau, am 29. Mai 1881.**

Schneider.

A u f r u f.

In wenigen Monaten wird ein halbes Jahrhundert sich erfüllen seit dem Tage, an welchem zwei unvergeßliche Fürsten das Sachsenland durch Gewährung der Verfassung auf neue Bahnen der Entwicklung leiteten.

Der Rückblick auf diesen Zeitraum erneuert die dankbarste Erinnerung auch an den edlen Fürsten, der schon als Mitglied der ersten Ständekammer länger als zwanzig Jahre hindurch mit tiefer Sachkenntnis, mit klarem Urtheil, mit unermüdelichem Eifer an dem Ausbaue dieser Verfassung, wie überhaupt an der Geseßgebung Sachsens hervorragenden Antheil gehabt hat und fast zwei Jahrzehnte lang durch Weisheit und Gerechtigkeit, durch Frömmigkeit und Wahrhaftigkeit, durch Festigkeit und Milde dem sächsischen Königsthronen einen seltenen Glanz verlieh.

Ein unvergängliches Denkmal hat König Johann im Herzen des sächsischen Volkes sich gestiftet.

Aber auch weit über Sachsens Grenzen hinaus wird für alle Zeiten sein Name geehrt bleiben. Als tiefen Denker und Gelehrten kennt ihn die Welt. Daß sein Herz in vollen Pulsen für Deutschland geschlagen, bezeichnet rühmend die Geschichte. Sie bezeugt, daß er der Neugestaltung des unhaltbar gewordenen deutschen Bundes aus eigener Bewegung selbstlos und opferwillig sich widmete. Sie bezeugt, daß er nach getroffener Entscheidung die Aufrichtung und Entwicklung des neuen deutschen Staatswesens mit unbedingter Hingabe und Treue förderte. Sie bezeugt, daß er selbst seine Erlauchten Söhne an der Spitze der sächsischen Truppen hinausandte in den Kampf für deutsches Recht und deutsche Ehre.

Die hehre Gestalt dieses Königs durch ein feiner würdiges Denkmal lebensvoll auch kommenden Geschlechtern vor Augen zu führen, würde dem sächsischen Volke zu hohem Ruhme gereichen.

Für diesen Zweck haben wir uns mit dem Directorium von Sachsens Militär-Vereins-Bund zu einem Landescomitee vereinigt und richten an alle Kreise der Bevölkerung Sachsens die Bitte um Gewährung von Geldbeiträgen zu den Kosten der Errichtung eines

„König Johann-Denkmal“

damit wir als würdigste Feier des am 4. September d. J. bevorstehenden Jubelfestes der Sächsischen Verfassung die Ausführung unseres Vorhabens gesichert sehen.

Wir werden dafür Sorge tragen, daß an allen größeren Orten in Stadt und Land Gelegenheit zu Beitragsleistungen gegeben werde, erklären auch selbst zur Entgegennahme von Beiträgen uns bereit und bitten, die Erträgnisse aller Einzelsammlungen an die **Sächsische Bank** in Dresden oder an eine ihrer Filialen gelangen zu lassen. Mit der Geschäftsführung für das Landescomitee haben wir bis auf Weiteres den Oberbürgermeister **Dr. Stübel** in Dresden beauftragt.

Der Landescomitee für das König Johann-Denkmal.

Feinste Bettfedern!!!

Fertige Betten zu billigsten Preisen in Pulsnitz bei **Herrmann Cunradi.**

Teel. no. 1000
Mittweida
SACHSEN.

Fach-Anstalt für
Maschinen-Techniker
Eröffnet: April, October.

Pflanzenverkauf.

Kohl, Kohlrabi, Kohlrüben, Kraut und Rotherübenpflanzen von Pulsnitz, Schloßgasse **Fr. Gauer.**

Frische **Ameisenkeim** empfiehlt Pulsnitz, Schloßg. **Fr. Gauer.**

Rindfleisch, gutes, empfiehlt heute frisch **30 Wilhelm Philipp** in Ohorn.

Ein Klempnerlehrling

kann unter günstigen Bedingungen sofort in die Lehre treten bei Pulsnitz **Alwin Reifig,** Klempner.

Kinder-Wagen!!!

schon von **12 Mark** an empfiehlt das **Korb- und Kinderwagengeschäft** von **Ernst Stelzer** in Pulsnitz, Langegasse 23. Reparaturen schnell und billigt.

Portland-Cement

von vorzüglicher Qualität und Ausgiebigkeit empfing wieder in frischer Waare u. empfehle solchen in 1/2, 1/2 u. 1/4 Tonnen, sowie ausgewogen zu billigsten Preisen.

Außerdem, namentlich zu Wasserbauten geeignet, den von keinem anderen Cement übertroffenen „**Stern-Cement**“, in 1/2 Tonnen à 360 Pfd.

Alwin Endler.

Nach Hilfe suchend.

durchliegt mancher Kranke die Belangen, sich fragen, woher der vielen Heilmittel kommen, wenn man verträglich diese oder jene Arznei importirt durch ihre Größe; er wählt und wählt in den meisten Fällen das — unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Ritter's Heilungs-Anstalt in Leipzig die Broschüre „**Grati-Auszug**“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und nachgemessen beschrieben, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfa. für seine Postkarte.

Dank.

Zurückgekehrt von dem Grabe unserer so plötzlich dahingeshiedenen treusorgenden unvergeßlichen Gattin und Mutter **Johanne Christiane Bürger** geb. Dswald,

drängt es uns für die uns erwiesene liebevolle Theilnahme den herzlichsten Dank hiermit auszusprechen. Dank der Hebamme, Frau Sandleben, für ihre umsichtigen Bemühungen. Dank dem Gefangenenverein „**Wiederfranz**“ für die erhebenden Trauergefänge, den Trägern für ihren Liebesdienst, den Nachbarn, Freunden und Bekannten für die schönen Blumenspenden und für das ehrenvolle Geleit zum Grabe und dem Herrn Diaconus **Groschmann** für die Worte göttlichen Trostes. Der Herr über Leben und Tod behüte Alle vor ähnlichen Schicksalschlägen. **Dhorn.**

Der tieftrauernde Gatte u. Tochter.